

Ausverkauf der Netze der europäischen Energieriesen?

2006

Europäische Energieunternehmen geraten in die Bredouille. Nach den Plänen der EU-Kommission sollen sich europaweit agierende Konzerne wie Eon, RWE, EnBW und EdF sowie österreichische Landesenergieversorger und der Verbund von ihren Netzen trennen.

Punktuelles Eingreifen. Die Kommission glaubt, die europäischen Strom- und Gasmärkte seien national abgeschottet und vertikal zu stark integriert. Lieferung, Erzeugung und Infrastruktur in der Hand eines Unternehmens behindern angeblich den Wettbewerb - zum Nachteil von Verbrauchern und Industrie. Die Spitze des Eisbergs bildet die italienische ENI. Der vertikal integrierte Netzbetreiber hat ein Investitionsvorhaben (den Ausbau einer

Pipeline zwischen Tunesien und Sizilien) gezielt gestoppt, um Mitbewerbern den Zugang zu mehr Kapazität vorzuenthalten. Die italienische Wettbewerbsbehörde verhängte eine hohe Geldstrafe über ENI und verordnete den Marktzugang für Mitbewerber. Dieses punktuelle Eingreifen mit Mitteln des Wettbewerbsrechts ist aber nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Die von der EU geplante Lösung betrifft nicht den Wettbewerb zwischen einzelnen Unternehmen, sondern die Marktstruktur. Die Konzerne müssen ihre Netze verkaufen. Denn wer ein Netz hat, verfügt über Macht. Wer dieses Netz verliert, hat logischerweise die Macht verloren und kann Mit-



MEINHARD
NOVAK
Partner bpv Hügel
Rechtsanwälte

bewerber nicht mehr diskriminieren. Diese Argumentation stößt auf heftigen Widerstand. Von Enteignung ist die Rede und von Überreaktion. Kartellrechtler hingegen können den Wirbel nicht nachvollziehen und halten die eigentumsrechtliche Trennung von Netz und Produktion für ein angemessenes Mittel, um für mehr Wettbewerb zu sorgen.

Politiker haben einen Interessenkonflikt. Die Interessen von Konsumenten und Industrie streiten sich mit denen des Standorts Europa. Deutschland und Frankreich haben angekündigt, die Energiepolitik nicht mittragen zu wollen. Dabei ist nicht die Eigentumsfrage das Problem, sondern nur die Tatsache,

dass mit den Netzen Monopolstellungen verbunden sind.

Aus dem Einflussbereich. Fragt man nach Alternativen, sind Kreativität und Fantasie gefragt. Wie gelingt es, die Netze aus dem Einflussbereich europäischer Monopolisten zu befreien, ohne sie an andere Monopolisten zu verkaufen? Eine Möglichkeit wäre, Netzbeteiligungsgesellschaften zu schaffen. Mehrheitseigentümer dieser sind die Mitgliedstaaten und/oder private Investoren. Damit kann das öffentliche Interesse an Investitionen und Versorgungssicherheit sichergestellt werden. Andererseits können sich so auch Investoren daran beteiligen. Keinesfalls sollte es zu einem Ausverkauf der Netze kommen. So treibt man den Teufel mit dem Beelzebub aus.

BEOBACHTET

Die Ski-WM läuft gut für Österreich

Österreich trauert und leidet unter Gold-Entzug. Von der größten WM-Pleite aller Zeiten ist die Rede. Ein Debakel nach sechs Rennen, eine peinliche Vorstellung. Wo bleibt unser erstes WM-Gold? Aber: Was soll das Gejammer? Die Ski-WM könnte nicht besser laufen. Für uns und unsere Skihersteller. Eben, weil andere gewinnen und nicht schon wieder Maier, Raich & Co. alles niederreißen. Dass wir Österreicher gute Skifahrer haben, weiss die ganze Welt. Dass wir bei Atomic, Fischer,

Head, Blizzard und Kneissl gute Ski bauen, auch. Darum ist ein erster Platz von Renate Götschl auf Atomic schön - für Österreich. Aber das gewinnträchtigere

IHRE MEINUNG AN:

ISABELL WIDEK

i.widek@wirtschaftsblatt.at

Paket für die heimische Wirtschaft ist ein ausländischer Sieger auf einem österreichischen Ski. Ein Abfahrts-Weltmeister Aksel-Lund Svindal auf Atomic lässt sich

in Norwegen einfach besser vermarkten als ein Österreicher. Genauso, wie sich Atomic Kombi-Weltmeister Daniel Albrecht toll in der Schweizer Auslage macht. Für Head strahlt die Goldene von Super-G-Sieger Patrick Staudacher in Italien ganz besonders. Jetzt braucht's nur noch einen deutschen und einen US-Weltmeister auf Austro-Ski. Beim letzten Bewerb könnten dann die Österreicher alle Medaillen abräumen - für unser Ego.

HANS PLEININGER

h.pleininger@wirtschaftsblatt.at